

Kreisseite

Weiter Spekulationen um grüne Stühle

Es tauchen immer mehr grüne Stühle auf, die an markanten Plätzen im Wald platziert worden sind. Was steckt hinter dieser ungewöhnlichen Aktion?

► Seite 17

Von wegen Erdäpfelpfalz: Zahl der Kartoffelbauern geht im Landkreis Tirschenreuth drastisch zurück

Johann Grillmeier, 63, ist Landwirt. Sein Familienbetrieb liegt in Konnersreuth bei Schönficht. Der Kartoffelanbau bildet mit rund 15 Hektar Anbaufläche einen Schwerpunkt der Landwirtschaft. Damit ist er eine Ausnahme. Die Kartoffelbauern im Landkreis Tirschenreuth werden immer weniger.

Von Christa Vogl

Herr Grillmeier, Sie sind einer der letzten größeren Kartoffelbauern im Landkreis Tirschenreuth.

Johann Grillmeier: Ja, man kann uns inzwischen schon fast an einer Hand abzählen. Ich erinnere mich noch gut daran, dass bis weit in die 70er Jahre hinein fast jeder Landwirt Kartoffeln angebaut hat. Natürlich gibt es auch bei uns noch Landwirte, die Kartoffeln anbauen. Aber dabei handelt es sich meist nur um ein paar Beete für den Eigenbedarf.

Wann beginnt das Stecken der Kartoffeln?

Die Frühkartoffeln liegen bereits seit Mitte März unter Vlies im Boden, die normalen Speisekartoffeln sind jetzt Mitte April an der Reihe.

Warum ging die Zahl der Kartoffelbauern so drastisch zurück?

Ein Getreidefeld ist vergleichsweise leicht bestellt. Das kann der Landwirt notfalls auch alleine machen. Bei der Kartoffel ist das anders, sie braucht sozusagen Familienanschluss. Ohne die Unterstützung der Familie ist der Anbau nicht möglich. Wir haben mit unseren Kartoffeln das ganze Jahr über zu tun. Denn mit der Ernte hört die Arbeit ja nicht auf. Da fängt sie erst richtig an: Die Kartoffeln müssen sortiert, abgepackt und verkauft werden. Ebenfalls wichtig ist ein gutes Kartoffellager. Aber das kostet auch Geld.

Der erhöhte Arbeitsaufwand und die Vertriebsunsicherheit schrecken also ab.

Ja, aber auch der Verbrauch ist zurückgegangen. Früher wurden Schweine mit gekochten Kartoffeln gefüttert. Heute gibt man ihnen Getreide. Nicht nur weil das Dämpfen der Kartoffeln zeitintensiv ist, sondern auch, weil das Füttern mit Getreide einfach viel billiger ist.

Auch wenn die „Schweinekartoffeln“ weggefallen sind: Menschen essen ja nach wie vor Kartoffeln.

Aber nicht mehr so viel wie früher, weil sich die Ernährungsgewohnheiten geändert haben. Als nach dem Krieg die Zeiten wieder besser wurden, hatten die Menschen mehr Geld und begannen, verstärkt Fleisch und Wurst zu kaufen. Im Jahr 1950 wurden in Deutschland pro Einwohner und Jahr rund 200 Kilogramm Kartoffeln gegessen. Und heute sind es gerade mal 57 Kilo.

Wissen Sie, warum die Oberpfalz früher auch als „Erdäpfelpfalz“ bezeichnet wurde?



Ein Landwirt holt mit einem Schwadleger Kartoffeln aus der Erde. 2021 bauten 189 landwirtschaftliche Betriebe im Landkreis Kartoffeln an. Aber nur 21 Betriebe hatten mehr als 0,5 Hektar Anbaufläche.

Symbolbild: Philipp Schulze/dpa



Johann Grillmeier ist einer der letzten größeren Kartoffelbauern im Landkreis Tirschenreuth.

Bild: Johannes Grillmeier

In der Oberpfalz sind Erdäpfel angebaut worden, weil der Boden nicht so viel hergegeben hat. In der Landwirtschaft gibt es ein Bewertungssystem für Böden, die Höchstzahl liegt bei 100 Punkten. Zum Vergleich: Den besten Boden in Deutschland gibt es in der Magdeburger Börde in Sachsen-Anhalt, dieser Boden ist mit 100 Punkten bewertet. Der Gäuboden hat 80er oder 90er Böden. Unsere Böden in der Oberpfalz haben dagegen meist nur 25 bis 35 Punkte. Beim Getreideanbau hat das nicht gereicht, um mit anderen Anbaugebieten preislich mithalten zu können. Aber bei den Kartoffeln hat der Ertrag auch in der Oberpfalz gepasst.

Heute wird in der Oberpfalz überall Getreide angebaut. Was hat sich geändert?

Der Dünger zum Beispiel. Nach dem Krieg war der Mineraldünger ein Se-

HINTERGRUND

Zahlen und Fakten zum Kartoffelanbau

- **Anbaufläche im Landkreis Tirschenreuth** ging von 3984 Hektar im Jahr 1972 auf 143 Hektar im Jahr 2021 zurück.
- **Zahl der Kartoffelbetriebe im Landkreis Tirschenreuth:** 2021 bauten 189 landwirtschaftliche Betriebe im Landkreis Kartoffeln an. Aber nur 21 Betriebe hatten mehr als 0,5 Hektar Anbaufläche. Daten zur Selbstversorgung in Hausgärten und Schrebergärten gibt es nicht.
- **Welche Kartoffeln werden im Landkreis Tirschenreuth angebaut?** Hauptsächlich Speisekar-

toffeln (rund 120 Hektar). Stärkekartoffeln, Chips-Kartoffeln, Pflanzkartoffeln und Futterkartoffeln spielen nur eine untergeordnete Rolle.

- **Aktuelle Anbau-Schwerpunkte** liegen in den Gemeindebereichen Plößberg, Ebnath, Brand, Konnersreuth, Mitterteich, Falkenberg und Bärnau.

- **Weit verbreitete Kartoffelsorten im Landkreis Tirschenreuth:** bei den Frühkartoffeln Linda, Rita und Laura sowie bei den Speisekartoffeln Sieglinde, Selma, Nicola und Annabelle

- **Anbaufläche 2020 in Deutschland:** 275 000 Hektar

- **Kartoffelernte im Wirtschaftsjahr 1920/21 in Deutschland:** 10,9 Millionen Tonnen

- **Kartoffelertrag 2020 in Deutschland:** 42 Tonnen pro Hektar

- **Verbrauch 2018 in Deutschland:** 58,7 Kilogramm pro Kopf

- **Weltweite Kartoffelerzeugung 2019:** gut 372 Millionen Tonnen (Quelle: Zahlen hat das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Tirschenreuth-Weiden zur Verfügung gestellt)

gen, das muss man einfach mal so sagen. Er hat es ermöglicht, Getreide auf mehr Flächen anzubauen und pro Hektar mehr zu ernten. Auch die Pflanzenschutzmittel haben später dazu beigetragen, um Schädlinge, Krankheiten und Unkraut zu bekämpfen und die Ernährung der Bevölkerung zu sichern. Bei Kartoffeln sind der Kartoffelkäfer und besonders die Kraut- und Knollenfäule gefürchtet.

Der Dünger und Pflanzenschutzmittel hatten aber nicht nur positive Auswirkungen ...

Unser Familienbetrieb wirtschaftet konventionell, aber das heißt nicht, dass uns die Umwelt egal ist. Auch uns ist es wichtig, Ökonomie und Ökologie in Einklang zu bringen. Das heißt: Es soll einerseits „was dabei übrig bleiben“, denn die Familie muss ja davon leben können. Andererseits muss die Bewirtschaftung

nachhaltig sein und darf die Umwelt nicht kaputt machen. Wir setzen das um mit Hilfe von Kreislaufwirtschaft, vielfältigen Fruchtfolgen und technischem Fortschritt. Aber auch unsere Vorfahren haben nachhaltig gewirtschaftet, andernfalls gäbe es unsere Höfe schon lange nicht mehr.

Noch mal zurück zu den Kartoffeln. Ertragsmäßig konnte die Oberpfalz konkurrieren. Wie schaute es mit der Qualität aus?

Dazu muss ich eine kleine Geschichte erzählen. Vor ein paar Jahren war der Thomas Kellermann bei uns auf dem Hof, der frühere Sternkoch von der Burg Wernberg. Am Beispiel einer uralten, mit vielen Seitenwurzeln gewachsenen Pastinake hat er etwas ganz Interessantes gesagt. Nämlich, dass die Oberpfälzer Kartoffeln viel besser schmecken als die aus dem Gäuboden. Er hatte auch eine Erklä-

rung dafür: Ein Leben, das in andauerndem Überfluss geführt wird, ist nicht unbedingt das Gesundeste. Weder für eine Kartoffel noch für einen Menschen. Nun ist es aber so, dass sich die Erdäpfel in der Oberpfalz wirklich ablagern müssen und mühsam aus dem Boden holen, was sie zum Wachsen brauchen. Und genau dieses Abmühen schlägt sich dann eben positiv auf ihren Geschmack nieder.

Beim Kartoffelanbau hat es in den letzten 50 Jahren große Umbrüche gegeben. Wie sehen Sie die Zukunft?

Zum Essen braucht man immer was. Wir werden jedenfalls versuchen, auf unseren Feldern Erdäpfel anzubauen, so lange eine entsprechende Nachfrage dafür da ist. Man sieht ja, wohin die Abhängigkeit von Importen führen kann, wenn man sich den Ukraine-Krieg anschaut.